

Vor 50 Jahren : die Tragödie von St. Gingolph

Autor(en): **Bénet, Charles A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **21 (1994)**

Heft 6

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-910291>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vor 50 Jahren

Die Tragödie von St. Gingolph

St. Gingolph, das malerische Grenzdorf am Fusse der Alpen und am Genfersee gelegen, stand vor 50 Jahren in Flammen. Noch heute sprechen die Dorfbewohner von einer Tragödie von St. Gingolph, wenn sie von den schmerzlichen Ereignissen des Sommers 1944 erzählen, als deutsche SS-Truppen die französische Hälfte des Dorfes in Schutt und Asche legten.

Über den schmalen Fluss, der durch St. Gingolph fliesst, spannen sich drei Brücken, die Frankreich und die Schweiz verbinden. St. Gingolph besitzt zwei Bürgermeister und zwei Ge-

Charles A. Bénet

meinderäte, aber nur eine Kirche und einen Friedhof, die beide auf der französischen Seite liegen. Die Dorfbäckerei, ebenfalls auf französischem Boden, wird seit Generationen von der Familie Bénet geführt.

Weil die Bewohner sich in St. Gingolph frei zwischen der Schweiz und Frankreich bewegen können, kommt es oft vor, dass sich die Nationalitäten in den Familien vermischen. Die erste Generation der Bäckersfamilie Bénet zum Beispiel verbrachte ihr ganzes Leben im französischen St. Gingolph. Ihr Sohn Joseph wurde aber in der Schweiz geboren, und der älteste Sohn von Joseph, Charles, kam wiederum in Genf zur Welt. Von den drei jüngeren Kindern von Charles, die alle in St. Gingolph das Licht der Welt erblickt hatten, wurden zwei in Frankreich und eines in der Schweiz geboren.

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges, als die Deutschen erst einen Teil von Frankreich besetzt hatten, nahm das Leben in St. Gingolph seinen gewohnten Lauf. Erst mit der Einnahme von ganz Frankreich wurde die Grenze von Deutschen, von Schweizern und von Franzosen bewacht. Das Zusammenleben von zwei Nationen in einem Dorf machte den Grenzwächern zu schaffen. Starb eine Person auf der Schweizer Seite, mussten die Trauernden an der Brücke anhalten und den Sarg den Franzosen zur Bestattung in französischer Erde übergeben.

1942 sah sich der Bäcker Joseph Bénet zur Schliessung seiner Bäckerei gezwungen. Eines Nachts zog er mit



Zwei Personen überqueren die Grenze und verlassen den deutsch besetzten Teil von St. Gingolph. (Foto: zvg)

Ross und Wagen hinauf in die Berge, überquerte die Grenze und schloss sich der Schweizer Armee an.

Wenige Tage vor der Invasion der Alliierten in der Normandie erhielt der Maquis, wie die französischen Partisanengruppen damals genannt wurden, den Befehl, die deutschen Truppen zu zerschlagen. Männer und Frauen der Résistance durchschnitten Telefonleitungen und sprengten Eisenbahnschienen, Tunnels und Brücken. Am 23. Juli 1944 kam der Maquis aus seinen Verstecken in den Alpen hervor und überfiel in der Nähe von St. Gingolph eine Gruppe deutscher Soldaten. Doch der Lärm der Maschinengewehre schreckte die deutsche Garnison auf, und in den darauffolgenden Gefechten kam es zu Verlusten auf beiden Seiten.

In jener Nacht flüchteten die meisten Bewohner – vor den Augen verständnisvoller deutscher Wachtsoldaten – über die Grenze in die Schweiz. Am darauffolgenden Tag nahmen die deutschen SS-Truppen Rache. Vor den Augen von Freunden, die entsetzt von der Schweizer Seite des Flusses hinüberschauten, wurden die Zurückgebliebenen in einer Reihe vor ein Erschiessungskommando gestellt. Anschliessend legten die SS-Soldaten Feuer. Während zwei Tagen wütete das Feuer in St. Gingolph. Als es sich der Kirche näherte, überquerten Beamte die Grenze und drohten den Nazis mit einer Intervention der Schweiz, falls auch das Gotteshaus niedergebrannt würde. Sowohl die Kirche als auch die angrenzenden Häuser blieben verschont.

Nach dem Krieg erhielten die Bewohner des zerstörten Dorfteils vom französischen Staat Reparationszahlungen. Mit einer Ausnahme: Joseph Bénet. Obwohl er immer im französischen St. Gingolph gelebt hatte, war er Schweizer geblieben und damit für Frankreich ein Fremder. Und weil sein Haus auf französischem Boden gestanden hatte, half ihm auch die Schweiz nicht. Nach der Wiedereröffnung der Bäckerei wohnte Joseph mit seiner siebenköpfigen Familie in drei kleinen Zimmern über dem Laden.

Doch das Leben ging weiter. Die Familienbäckerei, die unter dem Namen «Au Four Neuf» bekannt ist, wird heute von François Bénet in der dritten Generation geführt. Von den zwei Töchtern Josephs heiratete die in Frankreich geborene Josette einen Schweizer, und Rolande, die in der Schweiz zur Welt gekommen war, einen Franzosen, mit dem sie heute in Hendaye nahe der spanischen Grenze lebt. Charles und seine Frau Elsbeth, eine Deutschschweizerin, haben sich in Maryland in den USA niedergelassen. Ihr Sohn Eric, der in den Vereinigten Staaten geboren wurde, lernte in New Jersey ein deutsches Mädchen kennen. Nach der Heirat zog das Paar nach Hamburg.

Für die Familie Bénet sind aktuelle Begriffe wie «globales Dorf» seit langem schon Schnee von gestern. Nicht aber die Erinnerung an die Tragödie von St. Gingolph. ■